



VORWORT ZUR ZWEITEN AUFLAGE.



VON einer Erläuterung dieses köstlichen Werkes kann ich absehen und einfach auf das verweisen, was *Goethe*¹⁾ schon zu Anfang unseres Jahrhunderts, was dann *Stöger*²⁾ und *Lübke*,³⁾ und was neuestens *Thausing*,⁴⁾ und *Ephrussi*⁵⁾ darüber gesagt haben.

Den Text des Gebetbuches habe ich weggelassen; denn wenn man auch einwenden kann, daß hier ja eben »Randzeichnungen« vorliegen und eine stilvolle Reproduktion nicht blos den Rand, sondern auch den Körper jeder Seite zeigen müsse, so ist es doch ganz zweifellos, daß der Genuß dieser sublimen Dürer'schen Phantasiegebilde ein größerer ist, wenn wir sie ohne die an sich zwar schönen, aber schweren und das Auge beunruhigenden Schonsperger'schen Typen betrachten. Fast noch störender wirken die von fremder Hand kolorirten Initialen. In soweit die Zeichnungen als Allegorien auf den Text erscheinen, enthält die nachfolgende Inhaltsübersicht genügende Aufschlüsse. Ich meinerseits verzichte gern auf die Entdeckung zweifelhafter Allegorien, wo der künstlerische Ausdruck an sich so vollkommen gefangen nimmt. Die Schönheit ist schön auch ohne Allegorie.

Die Originalzeichnungen sind bekanntlich stark verblichen. Indessen hat der lichtempfindliche photographische Apparat in überraschender Weise Konturen und Schraffirungen aus dem alten Pergament hervorgezaubert, welche das menschliche Auge nicht mehr zu erkennen vermag. Die Farben der Originale sind möglichst genau beibehalten worden.

Die in den Originalen mit schwarzer Tusche eingetragenen Monogramme und Jahreszahlen sind apokryph, indessen doch bei den Dürer'schen Zeichnungen

¹⁾ Jenaer Literaturzeitung 1808. — ²⁾ Text zu der Strixner'schen lithograph. Ausgabe von 1850. — ³⁾ Deutsches Kunstblatt 1850 S. 268. — ⁴⁾ Dürer, Geschichte seines Lebens und seiner Kunst (Leipzig 1876). S. 379 ff. — ⁵⁾ Albert Dürer et ses dessins (Paris 1882) S. 219 ff.